

Reclams Kunstführer Deutschland Band II: Baden-Württemberg, Kunstdenkmäler und Museen. Von Herbert Brunner und Alexander von Reitzenstein. 7. erweiterte Aufl. Stuttgart 1979. 925 S., 176 Abb., 2 Übersichtskarten.

In der großen Kunstführer-Reihe bei Reclam liegt der Band Baden-Württemberg in einer neuen Auflage vor. Alexander von Reitzenstein hat ihn nach dem Tode von Herbert Brunner bearbeitet und auf den aktuellen Stand gebracht; uns gibt er damit den derzeit besten Überblick über das südliche Bundesland als Kunstlandschaft an die Hand. Im bekannten Reclam-Format, vorzüglich in Druck und in der Bildwiedergabe und robust gebunden, ist es für den Kunstliebhaber, für Lehrende wie Lernende ein anspruchsvolles Nachschlagewerk, für den Reisenden ein unkomplizierter Begleiter. Die Orte sind in alphabetischer Reihenfolge beschrieben, angehängt ist ein umfangreicher Registerteil mit Ortsverzeichnis, Künstlerregister und mit Erläuterungen der Fachausdrücke. Das ausführliche Ortsverzeichnis nennt neben den aufgeführten Städten und Gemeinden noch einmal die wichtigsten Denkmäler mit Seitenangabe. Sorgsame Druck- und Satzgestaltung kennzeichnen auch die Artikel selbst: einführende Passagen zur Geschichte der Orte wurden kursiv gehalten, wichtige Objekte zu Kunst- und Baugeschichte sind groß-, Nebenschauplätze kleingedruckt beschrieben. Ein neben den Text gesetzter Punkt will auf künstlerisch- kunsthistorisch herausragende Bauten oder Details aufmerksam machen, ein Prädikat, das auf über 900 Seiten kaum 150 mal verliehen wurde und damit Baden-Württembergs Denkmäler von europäischem Rang leicht auffindbar herausheben. Eine vergleichbare Herausstellung leistet der Bild- und Kartenteil: optisch wiedergegeben sind die ganz großen Kunstwerke, aufgelockert durch weniger vertraute Ansichten und durch gute Federzeichnungen, Lagepläne, Grundrisse und vereinfachte Stadtpläne ergänzen den Abbildungsteil.

Reclams 'Baden-Württemberg' ist textlich anspruchsvoll gehalten, z.T. kunstästhetisch auf hohem Niveau und moderne Thesen von Kunstphilosophie und Denkmalpflege miteinbeziehend. Wenn auch unverrückbar erscheinende Bewertungen aus der 'klassischen' kunsthistorischen Literatur (Dehio) immer wieder durchschimmern, so fällt doch das Bemühen auf, Neues - vor allem auf dem Gebiet der Architektur - mitaufzunehmen. Gut vertreten sind moderne Nutzbauten von bauhistorischem Interesse (Objekte wie das Werksgebäude Leitz in Stuttgart-Feuerbach, die kath. Pfarrkirche auf dem Feldberg; auffallend: Schulen, etwa die Landschule in Gurtweil, das Progymnasium in Lorch); zu finden sind schließlich auch kritische Betrachtungen, so z.B. zur Nachkriegsentwicklung der Innenstädte Stuttgarts oder Heilbronn. In seiner Handlichkeit und in der Dichte und Vollständigkeit des Inhalts ist der Band augenblicklich unerreicht auf dem Markt lexikalischer Kunstführer. Diese Stellung wird er halten können, wenn regelmäßige Neuauflagen jene aktuellen Änderungen und Gewichtverschiebungen einarbeiten können, die sich durch verstärkte Denkmalpflege, durch das ungewöhnlich lebendig expandierende Museumswesen und durch wissenschaftliche Forschung im Baden-Württemberg der 80er Jahre ergeben. hm

Anton Legner (Hrg.): Die Parler und der Schöne Stil 1350-1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. I - III. Köln 1978. 777, 267 S.

Zur Parlerausstellung 1978 in Köln, die sich an die Nürnberger Ausstellung über Kaiser Karl IV. anschloß, ist ein umfangreiches dreibändiges Handbuch von über 1.000 Seiten erschienen, das bereits zu den Standardwerken gehört. Es ist durchaus von Fachleuten geschrieben und umgreift ganz Europa. Die Bände 1 und 2 sind territorial gegliedert, wobei die Zentren der Kunst der Parlerzeit (1350-1400) besonders ausführlich behandelt werden: I: Köln (S. 141-214), der „süddeutsche“ Raum - Elsaß, Oberrhein, Schweiz, Schwaben, Franken, Altbayern, Salzburg - (S. 277-413); II: Polen (S. 477-523), Prag und Böhmen (S. 585-774)! Von größtem Wert sind dabei die zahllosen Abbildungen, an denen nicht gespart wurde. Aus unserem Raume findet natürlich

Schwäbisch Gmünd besondere Erwähnung, daneben Rothenburg und ganz am Rande Schwäbisch Hall. Der dritte Band berichtet sehr ausführlich über die Parler, ausgehend von Heinrich, Werkmeister in Schwäbisch Gmünd, und dem berühmtesten Vertreter der Familie, Peter Parler, dem Dombaumeister in Prag, der im Mittelpunkt steht (Peter Parler und die Skulptur des Schönen Stils, Peter Parler der Bildhauer etc.). Man erfährt weiter viel Neues über die damalige Technik der Baukunst (Wölbekunst, Maßwerk, Bauhütten u.a.m.), aber auch andere Kunstformen (Goldschmiedekunst, Siegelkunst), über Musik und Mode. So erschöpfend gibt kein anderes Werk Auskunft. Es ist ein „ktema eis aei“, ein unüberholbares Werk, das man für immer besitzen sollte. U.

August Halm: „Von Form und Sinn der Musik. (Hrsg. Siegfried Schmalzriedt) Wiesbaden:Breitkopf und Härtel, 1978, 365 S.

Der von S. Schmalzriedt besorgte Auswahlband aus August Halms (1869–1929) musiktheoretischen Aufsätzen gibt einen hervorragenden Einblick in die Vielseitigkeit musikschriftstellerischer Tätigkeit des in Großaltdorf geborenen Komponisten und Musikkritikers. Die Aufsätze sind thematisch geordnet und vermitteln so die Schwerpunkte des Halmschen Denkens: Abhandlungen zur Musikästhetik zeigen Halm als glühenden Verfechter einer reinen Autonomieästhetik absoluter Musik, die jede „inhaltliche“ Musik (und damit jede Art von Programmusik) verpönt; Überlegungen zur musikalischen Form im Sinne des Zuordnens, der Vermittlung, der Integration musikalischer Einzel-elemente machen deutlich, daß der Formbegriff im Mittelpunkt seines Musikschritztums steht; Aufsätze über Bach, Beethoven und Bruckner ergänzen dies, denn gerade am Oeuvre dieser Komponisten mit den ihnen typischen 'Formen' Fuge und Sonate versucht Halm, ein musikalisches Weltbild zu konstruieren; („Von zwei Kulturen der Musik“ ist der Titel eines von ihm 1913 veröffentlichten Buchs); einige musikpädagogische Aufsätze und Anmerkungen zu Zeitgenossen (H. Wolf, M. Reger u.a.) schließen den Band ab. In einem einleitenden Essay führt der Herausgeber an die Kriterien Halmschen Denkens heran und würdigt ihn mit Recht als den Musiktheoretiker, der am Anfang dieses Jahrhunderts der musikalischen Analyse, weit über Hugo Riemann hinausgehend, entscheidende Anregungen gegeben hat: Die „großangelegte Analyse der Beethovenschen Diabelli-Variationen“ gehört nach Schmalzriedt zum „Scharfsinnigsten auf dem Gebiete der musikalischen Literatur“. Andererseits werden aber auch deutlich die Grenzen Halms aufgezeigt, der für die Neue Musik (Reger, Mahler, Schönberg) keinerlei Verständnis hatte und der auch – heute schlechterdings nicht mehr nachvollziehbar – in seiner dogmatischen Formalistik keinen rechten Platz für Mozart fand, dessen Werken er „Strukturlosigkeit“ und allzu „lockeres Gefüge“ vorwarf. Verzeichnisse aller von Halm erschienenen Aufsätze, Bücher, Aphorismen, Rezensionen und Kritiken sowie Hinweise auf die unveröffentlichten Briefe und Kopierbücher, die sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befinden, runden den Band ab und machen ihn zu einem vorzüglichen Kompendium über den Schriftsteller August Halm. *Rudolf Chmelar*

Sibylle Penkert (Hrg.): Emblem und Emblematikrezeption. Vergleichende Studien zur Wirkungsgeschichte vom 16. bis 20. Jahrhundert. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1978. 618 S.

Die Emblemforschung nimmt neuerdings wieder größeren Raum ein, damit aber auch die teils recht polemische Auseinandersetzung mit dem Thema. Die anzuzeigende Aufsatzsammlung bringt neben sechs Originalbeiträgen 22 Beiträge, die seit 1950 an anderen Stellen erschienen sind. In ihrem Vorwort und ihren Beiträgen weist die Herausgeberin auf die oft konträren Meinungen der Emblemforschung in Literatur, Kunst und Musik hin. Der Sammelband will vor allem auf die Wirkungsgeschichte der Kunstform des Emblems bis ins 20. Jahrhundert eingehen. Es werden etwa die Bereiche der devotionalen Embleme ebenso behandelt wie das Kapitel „moderne